

Pastorin Ina Brinkmann

1. Sonntag nach Trinitatis

St. Clemens zu Büsum

18. Juni 2017



Predigt zu 1. Johannes 4, 16b-21

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18 **Furcht ist nicht in der Liebe**, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 **Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.** 20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. 21 **Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.**

Der Friede Gottes und die Liebe Jesu Christi sei mit Euch allen.

„Du bist das Licht in meinem Leben“, **liebe Gemeinde,**

- das Licht auf meinen Wegen, so könnte die Hymne klingen, die Familie Pätzoldt singt, seit es Maximilian gibt im Leben seiner Eltern, von Omili und Opili aus Dithmarschen, seiner Paten.

„Du bist ein Teil von mir. Du hast mich stark gemacht. Du hast mir Kraft gegeben fürs Leben“, so könnte man die große Passion beschreiben, mit der Barbara Okon ein Vierteljahrhundert lang mit ihrer Arbeit hier in St. Clemens Menschen und Schicksale begleitet hat.

Was mal leicht, mal tiefgründig daherkommt, mit Augenaufschlag und selbstironischem Kick, beschreibt die Leichtigkeit und die Schmach, das Prickeln und die Furcht, die jemand empfindet, der liebt.

Es gibt viele Art und Weisen der Liebe. Die Liebe zu einem Menschen. Zur Arbeit. Zum Sport. Zur Freiheit. Zur Gerechtigkeit. Die Liebe zur Macht. Die Liebe zum eigenen Land. Alles da gewesen in der deutschen Öffentlichkeit der vergangenen Woche. Nicht jede dieser Liebe ist gleich wichtig und fasst Fuß im Leben eines jeden. Nicht jede Liebe macht souverän und stark. Und nicht jede gelingt.

Von dreien aber ist heute Morgen zu reden. Denn wenn ich den Satz ernst nehme, - Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, - dann muss ich darüber nachdenken dürfen, was es auf sich hat mit Gott in der Menschenliebe, der Machtliebe, der Landesliebe.

Kennen wir doch bei jedem dieser Lieben auch die Kehrseiten. Die dunklen Abgründe, in denen Gott verloren zu sein scheint. Können wir Menschen diese Arten der Liebe so leben, dass die Signatur Gottes darin zu erkennen ist?

Zum ersten: Die Liebe zu einem Menschen, wie die zu Maximilian zum Beispiel. Es verändert sich etwas mit dieser Liebe. Sie macht das Leben schön. Aber auch unsicher. Denn es gibt eine grundsätzliche Verunsicherung in der heutigen Gesellschaft darüber, wie ein Lebensentwurf aussieht, der gelingt. Die Liebe und das Zusammenleben von Liebenden ist im Wandel begriffen. Familienformen verändern sich.

Wir brauchen Mut, das zu akzeptieren und nicht zu verteufeln, wenn Menschen einen Weg für die Liebe wählen, der nicht ist wie der eigene. Wir brauchen Mut, neue Wege zu gehen, neue Verbindlichkeiten zu finden. Wir brauchen Mut, die Ehe zu wagen, aber auch das Single-Leben zu respektieren. Wir müssen Menschen ermutigen, Kinder zu kriegen. Und Menschen ohne Kinder dürfen wir nicht herabstufen.

Den Mut aufzubringen, den Lieben und Vorlieben von Mitmenschen offen zu begegnen und sie nicht zu verurteilen, setzt eine eigene innere Klärung voraus.

Das bedeutet, wahrhaftig zu erkennen, was mit der Liebe ist, die ich lebe oder die mir fehlt. Die Gründe gehen nur mich etwas an. Niemand anderes sollte darüber urteilen dürfen.

Die Signatur Gottes hierbei zu entdecken, heißt die Worte Jesu ernst zu nehmen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.

Zum zweiten: Die Liebe zur Macht.

Gibt es überhaupt eine Liebe zur Macht, die zu einer Signatur Gottes fähig ist? Ist Macht nicht von sich aus hungrig nach dem „Ich komme voran“ und „Du bist mir total egal“. „Hauptsache, ich bin oben und kann sagen, wo es langgeht.“?

Ich glaube, es kann gelingen, die Signatur Gottes in der Liebe zur Macht zu zeichnen. Denn gut zu lenken, zu leiten und zu führen kann nur derjenige, der sich von guten Werten leiten lässt. Der weiß: Oben zu sein, bedeutet nicht immer gleich auch vorn zu sein. Der sich mit einer

Vision im Herzen aufmacht, das politische Leben beeinflussen zu wollen. Der nicht bis aufs Äußerste an seiner Position klebt. Wer vergisst, dass er nur ein Mensch ist, läuft sich leer und bedroht andere damit. Lässt sie außer Acht.

Die Liebe zur Macht mit der Signatur Gottes zu versehen, heißt immer auch ein fairer Partner zu sein und zu bleiben. Also im Zweifel auch verlieren zu können.

Den jungen Soldatenmännern und –frauen, die jetzt am Donnerstag den Eid oder das Gelöbnis auf die Bundesrepublik Deutschland hier in Büsum am Hauptstrand geleistet haben, wird von so manchem vorgeworfen, sie seien Waffengeil und folgten einem Heroismus, einem besonderen Machtgelüst. Dass sie aber gewillt sind, besondere Verantwortung für Land und Leute zu übernehmen, sie sich besonders den Fragen von Schuld und Gerechtigkeit, Frieden und Demokratie stellen, wird oft nicht gesehen. Zu dienen heißt durchlässig zu werden für eine demütige Haltung. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die Liebe treibt die Furcht aus...“ heißt es nicht umsonst in der Bibel.

Zum dritten: Die Liebe zu Deutschland, oder sagen wir, zum Heimatland.

Wir dürfen wieder Schwarz-Rot-Gold flaggen bei der Fußball-WM. Eine Volksehrung swingt übers Fernsehen mit Helene Fischer und der Bundeself.

Es gibt kaum noch eine falsche Furcht davor, es könnte zu deutsch national, zu rechts sein diese wieder entdeckte Heimatliebe.

Generationen nach uns gehen damit wieder freier um mit dem Stolz auf

das Land, aus dem sie stammen, in dem sie leben. Die Liebe zu Deutschland, die Liebe zur Heimat, sie wird wieder frei bekannt von den jungen Menschen.

Beheimatet zu sein, das heißt zu wissen, woher ich stamme, und wo ich hingehöre. Die Liebe zu seinem Land ist das Gefühl, ich gehöre dazu. Selbst in unserer pluralen Gesellschaft wird es so empfunden. Und wie viele Menschen wünschen sich nach Deutschland, weil sie davon träumen, so leben zu können.

Aber solch ein Bekenntnis ist auch eine Provokation. Denn ich kann mich nicht zurückziehen in meine kleine private Welt. Ich liebe Deutschland, muss heißen: Ich vertrete demokratische Grundrechte und setze mich für sie ein. Ich werde die Verhältnisse in meinem Heimatland zwar nicht grundsätzlich ändern können. Aber ich werde auch nicht weggucken können.

Hier braucht es den Mut eines Jesus aus Nazareth, aufrecht zu stehen, zu protestieren, dagegen anzutreten, dass unser Land zum Beispiel nicht auch noch am Elend der Minenopfer, der Bombenopfer, der Toten in den Kriegen der Welt mit der deutschen Rüstungsindustrie verdient. Das heißt es zum Beispiel, die Signatur Gottes in der Liebe zu seinem Land erkennen zu lassen.

Wir sind keine einsam kreisenden Satelliten. Das ist wahr. Denn wir leben und lieben im Ich und im Du. Wie Maximilian und seine Familie. Wie Barbara Okon und ihre Verantwortung in ihrem Beruf. Wir ordnen das gesellschaftliche Zusammenleben mit der Politik. Wir werden durch unsere Geburt in einem Land beheimatet. Das sind die Wirklichkeiten, in

denen wir leben. Das heißt, Gottes Signatur im eigenen Leben wirken zu lassen, sei es nun das private durch die Taufe oder den Dank für langjährige Berufstätigkeit oder das politische, indem wir uns für die Belange unserer Demokratie einsetzen. Das denjenigen, der neben mir lebt, nicht merken zu lassen, das ist ein Unding.

Die Signatur Gottes wirken zu lassen, kann dann heißen, jemandem zur Seite stehen – ohne großes Getue; oder zu erleben, wenn sich andere an einem festhalten, weil sie mitten im Sturm der Liebe stehen. Dem anderen eine neue Liebe zu gönnen. Und vor allem dankbar zu sein für die entdeckte Liebe im eigenen Leben. Gleich welcher Natur sie ist. Sie ist eine sensible, verletzbare, starke Kraft Gottes zum Gestalten von menschlichem Miteinander. Nehmen wir sie dankbar an.

Amen